

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Jetzt wird auch Tito in seiner Grabesruhe gestört  
**Autor:** Baumgartner, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093343>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jetzt wird auch Tito in seiner Grabesruhe gestört

Die serbische Regierung in Belgrad hat angekündigt, der Leichnam von Josip Brosch, genannt Tito, werde umgebettet. Elf Jahre nach seinem Tod soll der zu Lebzeiten in einem Personenkult gehüllte jugoslawische Staatsoberhaupt auf einem «normalen Friedhof» seine letzte Ruhe finden. Tito ruhte bisher in einem Friedhof im besten Villenviertel von Belgrad.

Die Ankündigung der serbischen Regierung von Slobodan Milosewitsch veranschaulicht den Zerfall des jugoslawischen Vielvölkerstaates. Jugoslawien existiert nicht mehr. Die Umbettung Titos ist gleichsam der Schlussstrich. Seine bisherige letzte Ruhestätte war Pilgerstätte für alle Partisanenkämpfer und obligatorischer Gang für Schulklassen gewesen. Tito war Sohn kroatisch-slowenischer Eltern, deshalb betrachtete er sich als Jugoslawen. Für die serbischen Nationalisten gibt es keine Jugoslawen, so wie auch «Serbien überall dort ist», um Milosewitsch zu zitieren, «wo Serben leben».

## In dieser Nummer

<b>Erfolgreiches Projekt «Danke»</b> .....	4
Alliierte vom Golf eine Woche in der Schweiz	
<b>Leser als Autoren</b> .....	8
Unsicher gewordene Schweiz?	
<b>Friktionen in Angola</b> .....	10
Trotzdem hält der Friede	
<b>Gemeinsamer Ursprung</b> .....	11
Nationalitäten- und Minderheitenfrage	
<b>Aufarbeitung der Vergangenheit</b> .....	12
Ohne Strafrecht geht es nicht	
<b>Alltag im Postsozialismus</b> .....	13
Rumäniens marode Wirtschaft	
<b>Ein zweiter Putsch in der UdSSR?</b> .....	15
Die Möglichkeit besteht	

## Europa hat den Krieg verloren

Bisher hat Serbien den Krieg gewonnen. Kroatien und Europa haben ihn verloren. Im Bund mit der «Bundesarmee» haben die Serben die Grenzen für ein Gross-Serbien abgesteckt. «Absolut» wird der Waffenstillstand erst sein, wenn Serbien die beanspruchten kroatischen Gebiete wirksam kontrolliert. Möglicherweise ist Serbien dann auch bereit, eine europäische Friedenstruppe oder «Blauhelme» der Vereinten Nationen (UNO) hinzunehmen. Aber die Friedenshüter werden nichts mehr tun können, als die serbischen Eroberungen abzusichern.

Der Krieg offenbarte auch die politische Schwäche und Ohnmacht Westeuropas, vorab der Wirtschaftsgrossmacht Europäische Gemeinschaft (EG). Der Stabilität wegen setzte sich die EG für die Einheit Jugoslawiens ein und unterstützte damit indirekt das letzte kommunistische Regime in Europa. Die EG-Instrumente und auch jene der Westeuropäischen Union (WEU) reichen nicht aus, um erfolgreich zu intervenieren. Als «stumpfe Waffe» hat sich auch die KSZE, die Europäische Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit, erwiesen. Es gibt unter den derzeit 38 KSZE-Partnern (noch) keine Regelung, dass beispielsweise bei Verstössen gegen die demokratische Ordnung oder gegen die Menschenrechte Beobachter selbst dann in den betreffenden Staat einreisen dürfen, wenn sich dieser dagegen sträubt.

Im übrigen fehlt der EG-Diplomatie die militärische Drohung, und die Amerikaner wollen sich nicht in diesen europäischen Händel einlassen. Auch den Vereinten Nationen sind die Hände gebunden. Der UNO-Sicherheitsrat konnte nicht mehr tun, als das «totale Waffenembargo» gegen Jugoslawien zu erlassen. Selbst wenn sich der UNO-Sicherheitsrat zu einer militärischen Intervention entschliesse, so ist ein Veto der Volksrepublik China gewiss.

## Böse und liebe Buben?

Vorherrschender Eindruck in Westeuropa ist, die Serben seien die «bösen Buben». Die Kroaten – wie auch die Slowenen und jüngst die Makedonier – hätten schliesslich für ihre Unabhängigkeit votiert, wollten sich aus der

## «Niemals»

will die Serbische Nationale Erneuerung eine Unabhängigkeit Makedoniens akzeptieren. Ebenso wenig, wie sich jüngst der Anführer dieser Partei, Mirko Jowitsch, äusserte, die Unabhängigkeitserklärungen anderer Republiken, «denn niemand kann von Serben bewohnte Gebiete in seinem Territorialverband halten.»

kommunistischen Konkursmasse befreien, sich vom Bundesstaat trennen und dem Westen hinwenden, zu dem sie von ihrer Geschichte und Kultur her gehörten. Die Serben und die Alt- und Neokommunisten in der Armee sträubten sich dagegen, wollten um jeden Preis die Einheit des Staates – unter serbischer Dominanz – wahren.

Die Krise hat der ehemalige Partisan und heutige Patriot Tudschman gleichermassen angeheizt wie Milosewitsch. Im vergangenen Mai hatte Tudschman unter anderem alte Behauptungen in Erinnerung gerufen. Die Ustascha, die kroatische Faschistentruppe, die im Zweiten Weltkrieg unter dem Schutz der deutschen Nazis Juden und Serben ermordete, habe «viel weniger Verbrechen begangen», als die offizielle jugoslawische (serbische) Geschichtsschreibung behauptete. Die Tschetniks, die Anhänger einer serbischen Monarchie, hätten «noch grössere Verbrechen» begangen. Die serbische Minderheit in Kroatien – 600 000 Menschen – begann Schlimmes zu befürchten.

In den vergangenen Wochen «drohten» vorab die Bundesrepublik Deutschland und Italien mit der Anerkennung von Kroatien und Slowenien. Ein solcher diplomatischer Schritt wäre schon damals zu spät gekommen, als die beiden Republiken im Juni ihre Unabhängigkeit proklamierten. Künftige Wirkung könnte «man» sich davon versprechen, Serbien nicht anzuerkennen, das heisst international und politisch zu isolieren. Ausserdem, von einer Anerkennung hätten die Kroaten erwartet, dass ihnen die (West-)Europäer nicht bloss moralisch beistehen, sondern sie auch militärisch unterstützen, zumindest mit Waffenlieferungen.

Die Krise im ehemaligen Jugoslawien ist noch nicht ausgestanden. Serbien ist zwar



Ein serbischer Soldat rennt in Deckung (Foto: Keystone)

Sieger, aber bloss auf Zeit. Milosewitsch und die Generäle errichten ein Gross-Serbien, das auf Ruinen des ehemaligen Vielvölkerstaates steht. In diesen Ruinen wohnen Millionen von nichtserbischen Minderheiten. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Minderheiten jeweils wieder ein Diktat aus Belgrad akzeptieren werden. Vorderhand lenkt Milosewitsch die Serben mit Nationalismus und Eroberungen von der wirtschaftlichen Misere ab. Das macht ihn gefährlich, denn er muss Krieg führen, um die Serben bei der Stange zu halten und um die Opposition zum Schweigen zu bringen.

#### «Für die Säuberung»

Kroatiens von den Terroristen sind wir bereit», erklärte Zdravko Tomas, stellvertretender Vorsitzender der Regierung in Zagreb im kroatischen Radio. Um seine Verteidigung wirksamer zu gestalten und im Zusammenhang mit dem Einfuhr embargo müsse Kroatien seine Waffenproduktion selbst organisieren.

#### Noch kein ruhiger Schlaf

Radio Belgrad meinte jüngst, die Westeuropäer hätten vergessen, dass die Veränderungen im europäischen Osten «noch keinen ruhigen Schlaf sichern können». Krise und Krieg (in Europa) zeigen, dass heute auseinanderfällt, was nicht zusammengehört. Damit geraten zwei Prinzipien zueinander in Widerspruch, die gleichberechtigt nebeneinanderstehen, nämlich staatliche Souveränität und Selbstbestimmung der Völker. Erstarrte Formen brechen auf oder werden aufgebrochen, und die Völker suchen nach Neuem, besinnen sich ihrer ethnischen Besonderheiten. Europa wird noch eine Weile nicht ruhig schlafen können.

Zu fragen wäre noch, wo die Friedensbewegungen in Westeuropa geblieben sind. Warum melden sie sich nicht zu Wort? Wo bleibt ihr Aufschrei? Steht ihnen der Sinn nicht nach Frieden? Oder passt diesmal der Gegner nicht ins Polit-Konzept? ■

## LIEBE LESER

Wer bisher gehofft hatte, mit dem politischen Umbruch in Zentral- und Osteuropa sowie der Sowjetunion sei die Welt friedlicher geworden, wird heute eines Besseren belehrt. Zwar stehen wir nicht mehr in jener unsere Freiheit direkt bedrohenden ideologischen Konfrontation mit einem totalitären Koloss, und das ist gut so. Doch zugleich hat das Zerbröckeln der kommunistischen Vorherrschaft auch zu unstablen Verhältnissen in Europa geführt. Der Bürgerkrieg in Jugoslawien ist derzeit das aktuellste und offenkundigste Beispiel dafür.

Das «Gleichgewicht des Schreckens» zwischen Ost und West ist heute, zum Glück, nicht mehr notwendig. Der dadurch entstandene Verlust der politischen Balance aber hat auch seine Nachteile. Derweil das Grossmachtdenken des irakischen Diktators und seiner islamisch-sozialistischen Baath-Partei zuvor noch einigermassen im Zaum gehalten werden konnte, scheint er heute gewillt zu sein, die ganze Welt ein zweites Mal herauszufordern.

Die politische Lage wie sie sich uns derzeit präsentiert, hat auch im vorliegenden Zeitbild ihren Niederschlag gefunden. Neben einem aktuellen Bericht über Jugoslawien finden Sie einen vertiefenden Hintergrundartikel von Peter Sager, der dem Phänomen der Minderheitenfrage hüben und des Nationalitätenproblems drüben nachgeht.

Ein Augenzeugenbericht beleuchtet die soziale Lage in Rumänien, die erst jüngst zu Gewalttätigkeiten in diesem gebeutelten Land geführt hat. Politische Änderungen sind hier mittelfristig wohl zu erwarten. Von der Möglichkeit eines «zweiten Putsches», allerdings eher in einzelnen «Sowjet»-Republiken, ist die Rede in einem weiteren Beitrag. Und schliesslich berichten wir über das eben abgeschlossene Projekt «Danke – Schweizer Urlaub für alliierte Soldaten vom Golf», das den Unterschied zwischen Neutralität und Neutralismus deutlich macht.

*Wir wissen, dass Sie, liebe Leser, in dieser Kolumne eigentlich Christian Brüggers Handschrift erwartet haben. Er liegt jedoch zurzeit erkrankt im Spital. Unsere Redaktion wünscht ihm gute und rasche Genesung und hofft mit Ihnen, im Zeitbild recht bald wieder seine scharfsinnigen Analysen lesen zu können.*

Monika Scherrer